Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 29 (1977)

Heft: 18

Rubrik: Arbeitsblatt Kurzfilm

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Versuchung des Sentimentalen (und das Sentimentale war zu jener Zeit eine Versuchung) nicht gänzlich widerstanden. Die Grundstimmung ist die einer «melancholischen Verrücktheit». «Go West» entstand auf dem Höhepunkt von Keatons Karriere, aber sein Publikumserfolg hielt sich in Massen.
Zur Biographie: Keaton, 1895 in Kansas geboren, wuchs in der Welt des Vaudeville auf. Seine Eltern waren beide Schauspieler, die durch Varietés und Vorstadttheater tingelten. Kaum konnte er laufen, trieb Buster sich schon auf der Bühne herum und war mit fünf Jahren fester Bestandteil der Bühnenshow der Keatons. In dieser Zeit erwarb sich Keaton seine akrobatischen Fähigkeiten, die ihm später das Herumturnen auf seinem Lieblingsspielzeug, immensen Dampflokomotiven und Güterzügen, erlaubten. 1917 trennte er sich von seiner Familie und ging nach New York, wo er sich als Filmdarsteller verpflichten liess. Mit Roscoe Arbuckle arbeitete er bis 1920 zusammen. Bis 1928 inszenierte er etwa 12 lange Spielfilme und zahlreiche Kurzfilme, weitgehend unabhängig von Produzenten, die ihm ins Zeug hätten flicken wollen. Mit seinem «Verkauf» an MGM 1928 und dem gleichzeitigen Aufkommen des Tonfilms begann sein Stern zu sinken, obwohl er noch in acht weiteren Filmen die Hauptrolle spielte. Nach 1933 war er nur noch gelegentlich in Kurzfilmserien, als Nebendarsteller, später auch beim Fernsehen beschäftigt. Finanziell, psychisch und künstlerisch war er jedoch nach 1930 ruiniert. Er starb 1966.

Markus Jakob

ARBEITSBLATT KURZFILM

Mukissi

Dokumentarfilm, 16 mm, farbig, Lichtton, 25 Min.; Regie und Kamera: Herbert Risz; Buch: H. Risz und Dr. Marie-Claude Dupre (Ethnologin); Produktion: Congo Film Productions 1974; Verleih: SELECTA, Fribourg; Preis: Fr. 30.–.

Kurzcharakteristik

Das schwarze Afrika steht heute zwischen einer Stammesgesellschaft, die von den vielfachen Einflüssen der modernen Industriegesellschaft schnell zerstört wird, und einer neuen sozialen Struktur, die als Ergebnis der Interaktion der beiden Grundtendenzen entsteht. Der Film bringt einen Aspekt dieser schwarzafrikanischen Entwicklungsproblematik zur Darstellung. Gezeigt wird die Situation eines Dorfes im zentralafrikanischen Urwald in geistiger und wirtschaftlicher Hinsicht, die ungerechte Arbeitsteilung zwischen Männern und Frauen im Dorf, die Stressituation bei den überforderten Frauen, die daraus sich ergebenden psychosomatischen Krankheitssituationen, der Ablauf der Behandlung, mit der die Frauen nicht nur gesunden, sondern einen neuen sozialen Status gewinnen, eine Besserstellung, welche eine Wiederholung der Krankheit verhindern soll. Der Behandlungsablauf und die Etappen des Heilungsprozesses werden dokumentarisch festgehalten.

Zum Inhalt

Eine Frau ist schwer krank – Nervenzusammenbruch und unerklärbare körperliche Leiden. Vom Dorfheiler wird ein Angriff des Wassergeistes «Mukissi» diagnostiziert.

Mukissi steht symbolisch für ungebändigte Natur. Dem Angriff der Natur auf ein Mitglied muss jedoch die Menschheit (sprich: der Klan) geschlossen gegenüber treten. Das heisst, alle Menschen müssen helfen, die Kosten der Behandlung zu tragen. Die traditionelle Gesellschaft versteht nun unter «helfen» unter den erwähnten Umständen, einen kompletten Wiederaufbau der Persönlichkeit der Kranken. Sie beginnt wieder ganz von vorne. Die Kranke durchläuft noch einmal alle Lebensetappen – einige Monate in dunkler Hütte als Symbol für den Mutterbauch, ans Tageslicht kommen und Eintauchen in fliessendes Wasser mit Namensgebung, Neuerlernen des Lebens der Menschen. Sie gewinnt eine neue, stärkere Persönlichkeit mit Methoden, die äusserlich völlig verschieden sein mögen, doch grundsätzlich dem entsprechen, was die moderne Psychiatrie fordert.

Zur Interpretation

Durch Kolonisierung und Unabhängigkeit und die damit zusammenhängenden wirtschaftlichen Veränderungen geriet der Stamm in eine wirtschaftliche Krisensituation. Die Männer sichern sich auf Grund ihrer Stärke einen hohen Anteil an dem, was noch an qualitativ hochwertigen Lebensmitteln bleibt. Der Druck auf die Frauen wird so gross, dass eine langsam steigende Zahl von ihnen krank wird, was aber die Stammesgruppe als solche in Gefahr bringt. Denn die Frauen sind ja Mütter, Schwestern, Gattinnen. Die Stammesgruppe kann sich den Verlust von Mitgliedern nicht leisten. So setzt die Behandlung der Gefährdeten ein. Im Film wird die typische Art gezeigt, mit der soziale Konflikte in der traditionellen Gesellschaft überwunden werden. Die Methode ist in vielen Variationen überall in Schwarzafrika anzutreffen, darüber hinaus in fast allen anderen Gesellschaften, die als hauptsächliche Organisationsform den Klan im losen Stammesverband haben.
Bei diesen Gesellschaften fällt vor allem auf, dass zwar einerseits eine sehr gemeinschaftliche Lebensweise vorherrscht, die die Rechte auf Eigenständigkeit des Einzelnen eher beschränkt. Andererseits wird der Einzelne sehr ernst genommen, seine Existenz mit allen Mitteln gesichert. Doch besteht der Klan nicht aus Heiligen, sondern wie überall aus einem Haufen Egoisten, bei dem nur allzuoft der Stärkere die besten Brocken ergattert. Um den Egoismus in Schach zu halten, wurde unter anderem auch diese Behandlung entwickelt. Doch geschieht im Verlauf der Behandlung etwas, was den Horizont aller Beteiligten, egal ob Kranker, Heiler oder Helfer weit überschreitet. Was sie erklären, was sie sagen, lässt sich ohne weiteres als Aberglaube einstufen. Was tatsächlich geschieht, das entspricht einer erstaunlich klaren, zielführenden Logik. Dass Menschen imstande sind, komplexe Handlungen, die einem fernen Ziel zustreben, durchzuführen ohne von Instinkt, von Vererbung geleitet zu werden, ohne von einer «höherentwickelten» Gesellschaft belehrt zu werden, das sollte zu denken geben.

Fragen zur Diskussion

Sind Afrikaner wirklich nur diese unverständlichen, schwarzen, tanzenden Geschöpfe, für deren Not man Mitleid haben soll? Sie haben eine eigenartige Methode, mit einem Problem fertigzuwerden. Sind wir imstande, der Logik dieser Methode soweit zu folgen, dass wir sie gefühlsmässig und intellektuell nachvollziehen können? Die Dorfgemeinschaft im Film trägt auf ihrem Niveau dazu bei, die Einzelperson, die von Krankheit bedroht ist, zu retten. Wie werden psychosomatisch (und mental) Kranke bei uns behandelt? Wie wichtig ist der Einzelne *unserer* Gemeinschaft? Was geschieht bei uns, wenn Aberglaube dadurch überwunden wird, dass man versucht, das Handeln einfach durch beweisbare, rationale Thesen zu bestimmen? Wird hier nicht eine – im Aberglauben allerdings bereits verloren gegangene – tiefere Logik vollends verschüttet? Sollte man sich nicht Gedanken darüber machen, woraus die Bedürfnisse und Notwendigkeiten des Menschen *wirklich* bestehen?

Einsatzmöglichkeiten

Die Heilungsmethoden in der traditionellen Stammesgesellschaft sind, nur oberflächlich gesehen, exotisch. Unter der Oberfläche vermag der Zuschauer sehr menschliche Gegebenheiten zu entdecken, die mit einem gewöhnlichen menschlichen Erfahrungshintergrund ohne Schwierigkeiten verständlich und nachvollziehbar sind. Der Film kann daher schon ab Sekundarschulstufe eingesetzt werden. Er eignet sich aber auch für ausserschulische Jugendarbeit, Erwachsenenbildung, Lehrgänge für Entwicklungshelfer, Soziologie, Psychologie und Psychiatrie.

Herbert Risz

TV/RADIO-KRITISCH

Ein Modell entfremdeter Arbeit

Zu Kurt Gloors «Em Lehme si Letscht» im Fernsehen DRS (14. September)

Kurt Gloors erste Inszenierung fürs Fernsehen (vgl. Hans M. Eichenlaubs Beitrag in ZOOM-FB 17/77, S. 26) ist eine auf Anhieb überzeugende Leistung geworden. Es ist ihm, dem Filmschaffenden, gelungen, die ganz anderen Arbeitsbedingungen beim Fernsehen – komplizierte elektronische Aufnahmetechnik mit drei Kameras, Aufnahmeleitung vom Regieraum aus, Studioatmosphäre usw. – in den Griff zu bekommen und seinen persönlichen Vorstellungen dienstbar zu machen. Dadurch hat Thomas Hostettlers ursprünglich als Theaterstück konzipiertes Spiel eine sehr fernsehgerechte Adaptation bekommen, die sich jedoch vom Durchschnitt der meist gelecktperfekten und daher steril wirkenden Fernsehspiel-Studioproduktionen vorteilhaft unterscheidet. Die Statik der doch eher schwerfälligen Studioapparatur wurde durch eine ungewöhnliche Bildbeweglichkeit, durch einen stark von Gloors Filmschaffen her geprägten Bildschnitt überwunden. Dazu kommt, dass es Gloor und seinen Mitarbeitern gelungen ist, im Studio eine ausserordentlich authentisch wirkende Zeitungs- und Drucksachen-Versackungsstelle eines grossen Postamtes (unverkennbares Vorbild: Zürichs Sihlpost) aufzubauen. Zusammen mit einem nachträglichen Farbentzug, durch den die Wirkung eines fahlen, für solche Arbeitsorte typischen Neonlichts erziehlt wurde, ist so eine frappierende Milieuechtheit zustande gekommen.

«Em Lehme si Letscht» lief in der klassischen Einheit von Ort, Zeit und Handlung ab. Das inhaltliche Geschehen dauerte wie das Stück eine knappe Stunde und spielte sich ausschliesslich im gleichen Raum, der Versackungsstelle, ab. Die vier Männer, die sich in diesem Raum nach den Erfordernissen ihrer Tätigkeit bewegten, wirkten wie Tiere in einem Käfig. Sie waren Eingeschlossene, Gefangene einer ewig gleichbleibenden, eintönigen Arbeit. Zuerst wurden sie von fast unbewegten Kameras aus Distanz gezeigt, dann rückten ihnen die ständig beweglicher werdenden Kameras immer näher auf den Leib, drangen gleichsam in die Personen ein und zeichneten sie immer mehr aus der Sicht der Aushilfe, des jungen Kurt (Peter Höner). So enthüllte sich in immer stärkerer Verdichtung das Drama von Menschen, die zu Opfern der Anpassung und Entfremdung wurden.

Die Arbeit auf der PTT-Versackungsstelle ist gedacht als ein extremes *Modell* für eine entfremdete Arbeit. Erwachsene Männer verrichten die immer gleichen, eintönigen Bewegungen, die nur den kleinsten Teil ihrer physischen und intellektuellen Fähig-